

Gewalt gegen Frauen in der Schweiz - Resultate einer internationalen Befragung

Kurz gesagt...

Erstmals wurde vorliegend im Rahmen einer internationalen Befragung das Problem der Gewalt gegen Frauen umfassend – und nicht allein in bezug auf Partnergewalt – untersucht. Die nun vorliegenden Ergebnisse für die Schweiz gestatten verschiedene wichtige Feststellungen:

- 1) Gewalt gegen Frauen – auch in ihren schwersten Formen – kommt sehr häufig vor, wenn man diese in einer Lebenszeitperspektive (und nicht nur für ein Kalenderjahr) betrachtet. Die gerade unter Frauen verbreiteten Unsicherheitsgefühle sind daher weitgehend berechtigt.
- 2) Gewalt erleiden Frauen seltener von Partnern als von anderen – oft unbekanntem – Männern. Allerdings erfahren sie extreme Formen physischer Gewalt häufiger in der Partnerschaft.
- 3) Partnergewalt geht meistens von Ex-Partnern aus.
- 4) Gewalttätige Partner haben sehr häufig auch ausserhalb der Familie Gewalt angewendet.

Alle diese Informationen (und noch weit mehr) finden sich in: Killias M., Simonin M., De Puy, J (2004), *Violence experienced by women in Switzerland over their lifespan*, Bern: Stämpfli.

Einleitung

Gewalt gegen Frauen hat als Thema im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte stark an Beachtung gewonnen. Nunmehr wurde eine internationale Befragung zu diesem Thema durchgeführt. Nach entsprechenden Vorarbeiten von zwei UNO-Instituten (Helsinki European UN Institute for Crime Prevention and Control, HEUNI, und UN Interregional Crime and Justice Research Institute in Turin, UNICRI) wurden in insgesamt 30 Ländern nationale Untersuchungen zu dieser Thematik geplant, die nach einheitlicher Methode (derselbe Fragebogen, dieselbe Befragungsmethode) stattfinden sollten.

Die schweizerische Untersuchung beruht auf einer telefonischen Befragung von 1975 Frauen zwischen 18 bis 70 Jahren aus der deutschen Schweiz und der Romandie, die zwischen April und August 2003 stattfand. Die Methode der telefonischen, computergestützten Befragung hat sich bereits bei früheren Opferbefragungen als deutlich überlegen

erwiesen. Dies gilt vorliegend umso mehr, als ein überaus komplexer Fragebogen zu bewältigen war, galt es doch, Gewalt in den verschiedensten Beziehungen (Ehe, Konkubinat, frühere Partnerschaften, Kollegen, Unbekannte) seit dem 16. Altersjahr zu erfassen. (Kindheitserfahrungen wurden bewusst nicht berücksichtigt.) Das vorliegende CRIMISCOPE fasst die Hauptergebnisse der schweizerischen Studie zusammen, die heute veröffentlicht wird (Angaben oben).

Gewalterfahrungen

Die Tabelle 1 vermittelt einen Ueberblick über die Häufigkeit verschiedener Gewalterfahrungen von Frauen in der Schweiz im Laufe ihres ganzen Lebens (d.h. ab dem vollendeten 16. Altersjahr und bezogen auf die befragte Stichprobe von Frauen zwischen 18 und 70) sowie im Laufe der letzten 12 Monate.

Tabelle 1 : Von Gewalt betroffene Frauen (in % der gesamten Stichprobe; N = 1975), im Laufe eines Jahres und des ganzen Lebens, nach Art der gewaltsamen Handlung

Gewalterfahrungen	im Laufe eines Jahres	irgendwann (im Laufe des Lebens)
Physische Gewalt und Drohungen	1.9	26.6
Physische Gewalt (ohne Drohungen)	1.3	19.9
davon: Drohung mit physischer Verletzung	1.0	13.9
davon: stossen, packen, Arm verdrehen, an den Haaren ziehen	0.8	11.3
davon: Ohrfeigen, mit den Füßen treten, beißen, oder mit einem Gegenstand oder den Fäusten schlagen	0.5	10.8
davon: absichtlich versucht, zu erwürgen, ersticken, verbrennen oder verbrühen	0.1	2.6
davon: mit einer Schusswaffe oder einem Messer bedroht, angegriffen od. verletzt	0.1	3.3
Sexuelle Gewalt	1.7	25.2
davon Vergewaltigung u. -versuch	0.5	10.7
davon: Vergewaltigung	0.3	5.6
davon: Vergewaltigungsversuch	0.3	6.8
davon: unerwünschte Küsse oder sexuell motivierte Berührungen	1.3	18.0
Total	3.2	39.4

Insgesamt hat eine von vier Frauen physische Gewalt oder Drohung erlebt. Weiter waren ein Viertel der Frauen von sexueller Gewalt betroffen, und 11 Prozent von Vergewaltigung oder Vergewaltigungsversuch. Die Raten im Laufe eines Jahres sind sehr viel niedriger. Es zeigen diese Raten, dass - trotz der Seltenheit schwerer

Verbrechen im Laufe eines Jahres - diese über ein ganzes Leben hinweg eine nicht zu vernachlässigende Minderheit betreffen können.

Wie die folgende Tabelle zeigt, stehen unbekannte Männer und "Bekannte/Kollegen" deutlich im Vordergrund.

Tabelle 2: Von Gewalt betroffene Frauen, im Laufe eines Jahres und des ganzen Lebens, nach Art der Beziehung zum Täter (in %)

Art von Täter	im Laufe eines Jahres**	irgendwann (im Laufe des Lebens)
Lebenspartner insgesamt*	0.9	10.5
Gegenwärtiger Partner**	0.4	2.4
Ex-Partner***	0.7	12.9
Total anderer Männer	2.6	32.0
Freund/Bekannter/Kollege	1.3	18.9
Verwandte	0.2	4.3
Unbekannte	1.3	14.4
Total	3.2	39.4

*Rate bezogen auf Frauen mit einem gegenwärtigen oder mindestens einem Ex-Partner (N=1882)

**Rate bezogen auf Frauen mit einem gegenwärtigen Lebenspartner (N=1627)

***Rate bezogen auf Frauen mit mindestens einem Ex-Partner (N=1259)

Mit 10.5 % sind deutlich weniger Frauen von Partnergewalt betroffen als sogar von der Kategorie "Nicht-Partner" (32%). Dieser Unterschied erklärt sich allerdings zu einem grossen Teil über die grosse Rolle der Nicht-Partner bei Sexualdelikten und

Drohungen, wogegen bei den schwersten Formen der physischen Gewalt vor allem (Ex-)Partner die Urheber sind. Innerhalb der Kategorie der gewaltsamen Partner dominieren klar die "Ex" gegenüber den gegenwärtigen Partnern. Bei den

Nicht-Partnern handelt es sich vorwiegend um Bekannte (irgendwelchen Grades) und unbekannte Männer.

Profile gegenwärtiger Partner

In Tabelle 3 werden nicht-gewalttätige (gegenwärtige) Partner sowie gewalttätige aktuelle und Ex-Partner miteinander verglichen.

Tableau 3 : Profile gegenwärtiger (gewalttätiger und nicht-gewalttätiger) Partner sowie von (jemals) gewalttätigen Ex-Partnern (in %)

Merkmale des Partners	Gegenwärtige, nicht-gewalttätige Partner (N=1588)	Gewalttätige gegenwärtige Partner (N=39)	Gewalttätige Ex-Partner (N=163)
Schulbildung			
- nur Volksschule +	8.4	15.4	23.9
- Berufslehre	58.4	53.8	59.9
- höhere Ausbildung + #	33.2	30.8	16.2
Schweiz. Staatsangehörigkeit +	82.6	76.9	66.7
Haushalteinkommen in CHF			
- weniger als 2'500 +	3.5	7.7	7.4
- zwischen 2'500 und 5'000 * +	24.6	38.4	44.8
- zwischen 5'000 und 7'500 +	28.0	28.2	20.2
- mehr als 7'500 * +	34.4	20.5	21.5
Lässt die befragte Frau in Geldsachen mitbestimmen + #	80.4	76.3	52.2
Eltern hatten Einfluss auf die Partnerwahl +	7.1	11.1	19.6
Trinkt manchmal zuviel * + #	19.7	44.7	62.2
Hat Drogen konsumiert * +	11.1	26.3	28.4
War auch schon ausserhalb der Familie gewalttätig * +	4.8	32.4	36.4
Hatte deswegen schon mit der Polizei zu tun * +	0.8	10.3	14.1

*= signifikanter Unterschied ($p < .05$) zwischen nicht-gewalttätigen und gewalttätigen jetzigen Partnern

+ = signifikanter Unterschied ($p < .05$) zwischen nicht-gewalttätigen jetzigen und gewalttätigen Ex-Partnern

= signifikanter Unterschied ($p < .05$) zwischen gewalttätigen jetzigen und gewalttätigen Ex-Partnern

Wie man erkennt, unterscheiden sich gewalttätige von nicht-gewalttätigen Partnern in einer Reihe von Dimensionen. Vor allem gewalttätige Ex-Partner sind überproportional oft Nicht-Schweizer, sie verfügten über ein tieferes Einkommen, liessen die befragte Partnerin weniger bei Entscheidungen über die Verwendung des Haushalteinkommens mitreden, tranken häufiger exzessiv oder konsumierten Drogen und traten vor allem viel häufiger auch ausserhalb der Partnerschaft gewalttätig auf. Insgesamt lässt sich somit sagen, dass die "Ex" unerwünschte Eigenschaften geradezu kumuliert aufweisen.

Möglich ist natürlich auch, dass man bei einem Ex-Mann weniger Hemmungen hat, negative Seiten offen zu schildern; allerdings ist schwer vorstellbar, weshalb dies auch die "objektiven" Angaben zu Bildung, Einkommen oder Herkunft beeinflussen sollte.

Erklärungsversuche - multivariater Modelle

Gewalt hat immer viele Ursachen, die untereinander in vielfältiger Weise zusammenwirken. In der folgenden Regressionsanalyse wird der gleichzeitige Einfluss mehrerer Variablen untersucht, die sich zuvor als signifikant erwiesen haben.

Tabelle 4 : Risiko von Gewalt (alle Formen) gegen die Frau in der Paarbeziehung unter Berücksichtigung von Merkmalen von Frau und Mann (N = 1627, wovon 39 Opfer von Gewalt seitens gegenwärtiger Partner)

	Sig.	Exp.(B) ¹
Die befragte Frau ist berufstätig/in Ausbildung	.032	0.422
Religion spielt im Alltag der befragten Frau eine grosse Rolle	.044	2.226
Der Mann trinkt manchmal zuviel	.028	2.482
Der Mann hat auch schon Drogen konsumiert	.046	2.673
Der Mann war auch schon ausser Haus gewalttätig	.000	8.541
Der Mann ist ausländischer Herkunft	.044	2.486
Constant	.000	.011

Insgesamt ist das hervorsteckende Ergebnis dieser Analyse, dass das Risiko einer Frau, irgendwann im Laufe der Zeit physische Gewalt seitens ihres Partners zu erfahren, fast nur mit dessen Merkmalen und insbesondere dessen Neigung zu physischer oder verbaler Gewalt zusammenhängt. Alkoholmissbrauch, Drogenkonsum und eine ausländische Herkunft des Partners erhöhen das Risiko. Aber die entscheidende Variable ist indessen, ob der Partner - nach Angaben der befragten Frau - auch schon ausserhalb der Partnerschaft gewalttätig aufgetreten ist. Ist dies der Fall, so erhöht sich das Risiko für die Frau um einen Faktor von 8.5! Insofern deutet vieles darauf hin, dass Partnergewalt keine besondere Form gewaltsamen Verhaltens ist, sondern einfach eine weitere Manifestation einer allgemeinen Gewalttendenz darstellt. Dieses Ergebnis entspricht Beobachtungen in England, wonach Gewalt gegen Partnerinnen eng mit Gewalt im Allgemeinen

¹ Die "odd's ratio" -Exp(B)- gibt an, um wieviel sich das Risiko erhöht, wenn ein bestimmtes Merkmal (z.B. Drogen zu konsumieren) vorliegt. Sie beträgt 1, wenn das betreffende Merkmal keinen Einfluss hat.

zusammenhängt, deren Anfänge sich bereits in Form in der Primarschule gezeigt hatten.²

Der "Zyklus" der Gewalt - oder gibt es eine Wende zum Besseren?

Die Resultate unserer Untersuchung bestätigen und relativieren zugleich die Bedeutung von Gewalterfahrungen im Kindesalter. Im Einzelfall lässt sich zwar eine Korrelation zwischen in der Kindheit erlerntem und später reproduziertem Verhalten beobachten, doch lässt sich damit nur ein geringer Teil des gesamten Ausmasses an Gewalt gegen Frauen erklären. Indessen reproduziert die grosse Mehrheit der Männer, die in der Kindheit solche Erfahrungen gemacht haben, dieses Verhalten später nicht in ihrer eigenen Partnerschaft. Vor allem aber haben die meisten Männer in ihrer Kindheit nie derartiges erlebt.

In diesem Zusammenhang verdient auch Beachtung, dass jüngere Befragte (für sich und ihre männlichen Partner) seltener davon berichten, in ihrer Kindheit von den Eltern misshandelt worden zu sein, sexuellen Missbrauch erlebt oder aber gewalttätige Szenen unter den Eltern beobachtet zu haben. Dieses Ergebnis könnte dafür sprechen, dass Gewalt innerhalb der Familie im Verlauf der letzten Generation tatsächlich abgenommen hat, was angesichts der heute zweifellos deutlicheren Verurteilung nicht überraschen würde. Die Trendwende scheint laut unseren Daten mit der nach dem zweiten Weltkrieg geborenen Generation eingetreten zu sein.

Was die Frauen von Justiz und Polizei erwarten

Rund 30 Prozent der physischen Misshandlungen durch irgendwelche Männer werden der Polizei gemeldet. Bei sexuellen Gewalttaten liegt die Rate bei 6 Prozent. Bei Partnern liegt die Rate gleich hoch wie bei Unbekannten (28 bzw. 29 %). Die weithaus meisten Frauen würden - wenn sie die Prioritäten polizeilichen Handelns bestimmen könnten - der Sicherheit im öffentlichen Raum klar vor der häuslichen Gewalt Vorrang einräumen. Zwar würden immerhin 32 Prozent der Frauen, die selber Gewalt in ihrer Partnerschaft erfahren haben, der häuslichen Gewalt Priorität einräumen (gegenüber 23 Prozent der übrigen Frauen), doch sind auch hier noch 57 Prozent (bei den übrigen Frauen sogar 62

² Farrington, D.P. (1994). Childhood, Adolescent, and Adult features of Violent Males. In Huesmann, L.R. *Aggressive Behavior: Current Perspectives*. New-York: Plenum Press (pp. 215-240).

Prozent) der Ansicht, die Sicherheit auf der Strasse gehe vor.

Was die Frage der obligatorischen Strafverfolgung bei Gewalt in der Partnerschaft anbelangt, wie sie seit dem 1. April 2004 gilt, so waren die befragten Frauen im Sommer 2003 diesbezüglich noch gespalten, auch wenn – logischerweise – Opfer von Partnergewalt diesbezüglich positiver eingestellt sind. Was die "Wunsch"-Strafe für gewalttätige Partner anbelangt, rangiert die kurze Freiheitsstrafe offenbar weit an der Spitze, wogegen die Geldstrafen, die diese ab 2006 ersetzen sollen, erheblich weniger populär sind.

Internationale Vergleiche

Derzeit liegen erst die Ergebnisse aus Australien, Tschechien und Dänemark vor. Danach liegen die Anteile an Frauen, die von Partnergewalt betroffen sind, in der Schweiz tiefer, was möglicherweise mit der leichteren Erreichbarkeit von Partnertrennungen zusammenhängt. Daten aus amerikanischen Untersuchungen lassen zudem erkennen, dass Frauen in der Schweiz häufiger im öffentlichen Raum und solche in Amerika häufiger im privaten Raum von Vergewaltigungen (oder Versuchen dazu) betroffen werden. Dies könnte mit der stärkeren Präsenz von Frauen im öffentlichen Raum in Europa zusammenhängen, sowie mit der hohen Rate junger Amerikanerinnen, die im Umfeld der Colleges sexueller Gewalt ausgesetzt sind.

Folgerungen

Da Gewalt in der Partnerschaft zahlenmässig neben Gewalt gegen Frauen seitens Bekannter und im öffentlichen Raum zurücktritt, rückt auch aus der Sicht der Frauen die allgemeine Prävention von Gewalt in den Vordergrund. Da Gewalt vor allem mit dem Gewalt-Profil des Mannes zusammenhängt, sind vor allem auch Massnahmen angezeigt, die der Gewalt schon im Schulalter entgegenwirken. Angesichts der grossen Rolle von Gewalt seitens von Ex-Partnern ist zudem in erster Linie Hilfe bei Paaren erforderlich, die eine Trennung ins Auge fassen. Allerdings bleibt aufgrund der vorliegenden Untersuchung offen, ob Gewalt in solchen Beziehungen vor, während und/oder nach der Trennung stattgefunden hat. Da gewalttätige Männer überdurchschnittlich oft Schusswaffen besitzen, ist weiter darauf zu achten, dass solche in derartigen Phasen sicherheitshalber eingezogen werden. Dabei ist Hilfe auch an Frauen geboten, die - aus welchen Gründen auch immer - ihre Partner nicht verlassen möchten. Bei ihnen dürften sich strafrechtliche Schritte gegen ihre Partner als weniger hilfreich erweisen. Umso mehr wäre es angezeigt, der Problematik der Gewalt gegen Frauen in allen Lebensbereichen vermehrt Beachtung zu schenken, wobei sich ein vernetztes Vorgehen aufdrängt, wie es sich heute im Rahmen neuerer Gewaltschutzgesetze allmählich durchsetzt.

Mitarbeiter an dieser Nummer:

Mathieu Simonin, Martin Killias
&
Jacqueline De Puy

Redaktion: Prof. P. Margot et Prof. M. Killias, ESC, UNIL, 1015 Lausanne

Bitte senden Sie Ihre Bemerkungen und Mitteilungen an:

Sekretariat *Crimiscope*
UNIL - Ecole des sciences criminelles
CH-1015 LAUSANNE

% (021) 692 46 44
Fax (021) 692 46 05
Int. (+ 41 21) 692 46 44